

"Zürich frisiert" oder: eine Schule gestalten

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Zürich frisiert» oder:

Ungewohnt war schon die Idee, eine Schule für Gestaltung im Aargau mit einem Ideenwettbewerb zu lancieren. Ebenso ungewohnt das Ergebnis mit nicht weniger als 40 unterschiedlichen und teilweise schwer vergleichbaren Eingaben. Und da zu einem Wettbewerb nun einmal Preisträger gehören: Ein Bouquet für den «Elder Statesman», eins für den «Ideentopf» aus der nachstossenden Generation.

Eine Preisverteilung wie aus dem Bilderbuch war's. Anlass: Vernissage der traditionellen Weihnachtsausstellung im Aarauer Kunsthhaus, der man-trifft-sich-Anlass des Jahres. Höfliche Aufmerksamkeit für die Regierungsratsrede beim grossteils salopp-eleganten Publikum, unter dem nur das Grüpplein aufgekratzt älterer Herren auffiel: Sie waren gekommen, weil sie, besser: weil die von Hansjörg Budliger in ihrem Auftrag gemachte Eingabe gesiegt hatte. All business is local, trotz auswärtigem Ghostwriter, und dementsprechend applaudierten die Aarauer Gewerbetreibenden sich denn auch, als feierlich ihr Couvert als erstes die Hand wechselte. Zwölfmal die Zeremonie, nach dem pensionierten (Budliger) kamen auch noch zwei amtierende Schuldirektoren (Daniel Reist und Benno Zehnder) zum Zug.

Die Anekdote wird dem Ereignis selbstverständlich nicht gerecht. Und dennoch hat sie ihren Stellenwert: Mit der Preisverteilung wird die Rolle der Wettbewerbsteilnehmer wohl im wesentlichen zu Ende sein, ob sie nun mit oder ohne Preisgeld von der Bühne gingen. Zwingende Wettbewerbsfolgen wie Überarbeitung, Detailplanung oder gar Ausführung sind so, wie wir sie von der Architektur

her kennen, nicht vorgesehen. Es biete «viel brauchbare Substanz» schreibt die Jury zu einem der Projekte, das es nur zu einem kleinen Couvert gebracht hat. Das wird wohl noch für viele gelten. Als Sachwalter dieser Substanz hat der aargauische Regierungsrat Aldo Losego zu 40 und Konrad Wittmer zu 60 Prozent angestellt.

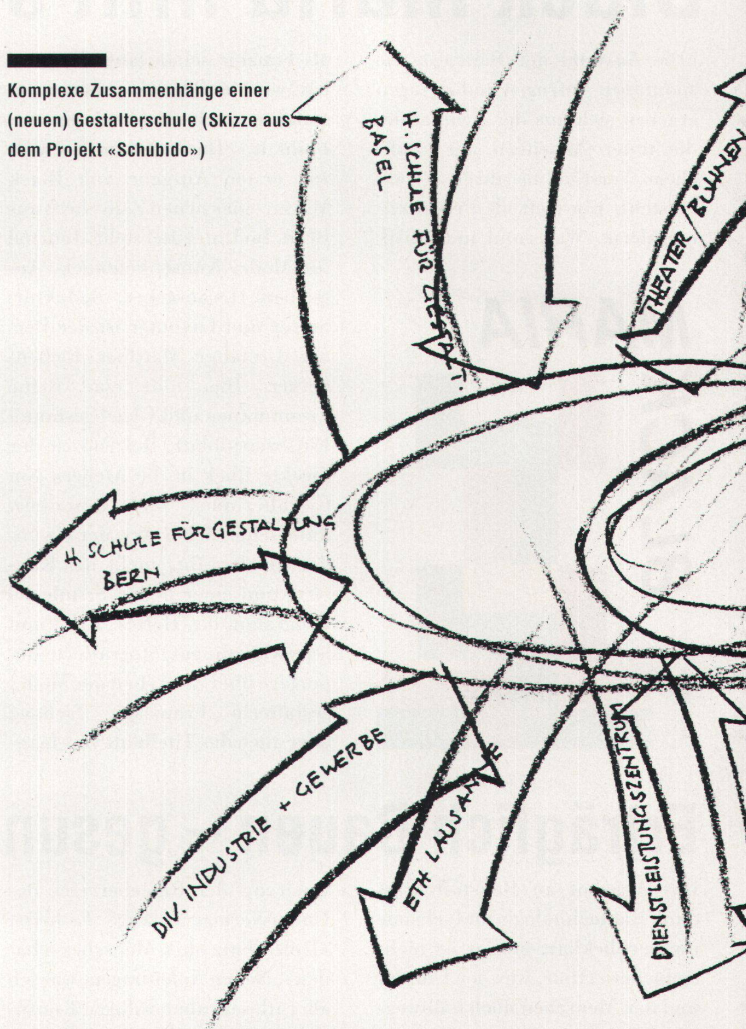
Ohne Rücksicht auf Ausschreibung

Vor der Spekulation über das, was kommen wird, ein Blick auf die Arbeiten und auf die Arbeit der Jury. Noch weiter zurück: Ein Blick auf die Ausschreibung. Diese hatte, darüber sind sich heute alle Beteiligten einig, Mängel: Sie gab zu viel vor (Strukturen), engte ein (Zeichen- und Werklehrausbildung). Nur haben sich die wenigsten Beiträgerinnen und Beiträger daran gehalten – ebensowenig die Jury bei ihrer Beurteilung.

Eine schematische Sichtung der Eingaben ergibt die folgenden drei Gruppen:

1. Ideensammlungen wie der prämierte «Ideentopf», der auch als «philosophische Werkzeugkiste» umschrieben wird, als «Software», die mehr oder weniger konkret in ein Schulmodell gegossen sind, und
 2. Schulmodelle, die auf dem Bestehenden aufbauen, Ausbildungslücken füllen und Verbesserungen vorschlagen, sowie
 3. Beiträge, die sich auf Einzelaspekte wie etwa einen interessanten Standortvorschlag (z.B. die Bata in Möhlin) kaprizierten.
- Zwei repräsentative Beispiele der Gruppen 1 und 2 sind gemeinsam in den 1. Rang gekürt worden. Das Projekt «Aurora» von Hansjörg Budliger hat denn auch sehr rasch die Insiderbezeichnung «Zürich plus» bekommen:

Komplexe Zusammenhänge einer (neuen) Gestalterschule (Skizze aus dem Projekt «Schubido»)



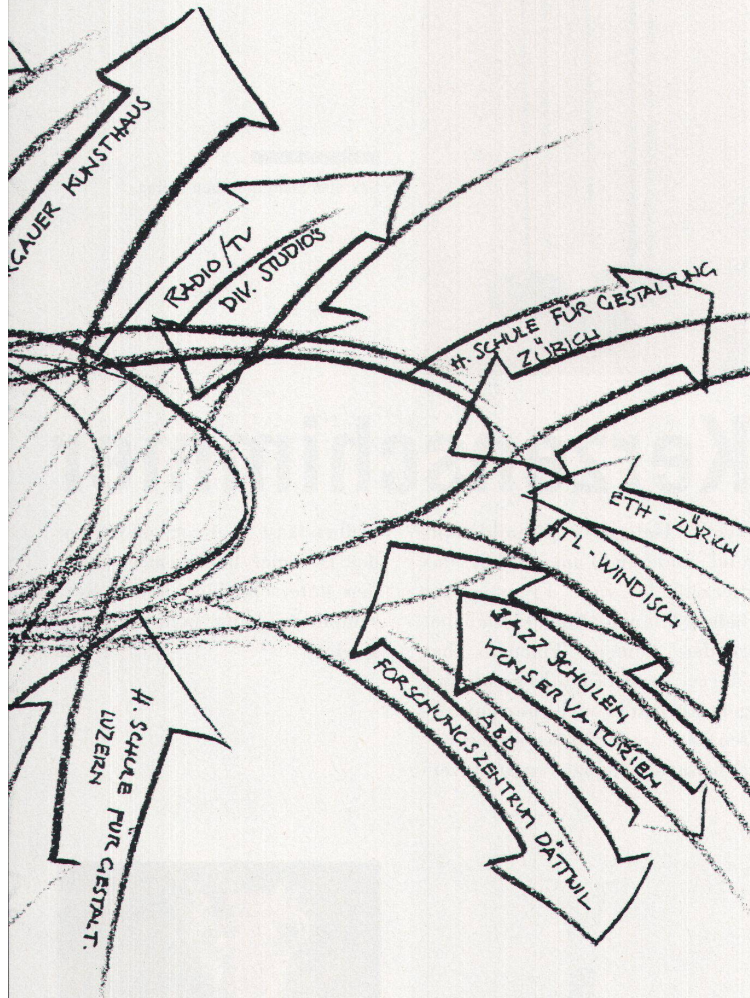
Eine frisierte Version der SfGZ, die so schlecht ja nicht ist, der aber doch noch das und jenes abgeht. «Höhere Schule für Kunst und Design» heisst sie nun, und sie bringt vor allem für Zeichen- und Werklehrer «ein alternatives Ausbildungsmodell, welches eine parallele Ausbildung im Bereich der bildenden Kunst mit einbezieht». Weiterbildung und Ausstrahlung in die Region sind andere Schwerpunkte, während der offensichtlich im grafischen Gewerbe kreierte «Informationsdesigner» die Jury mit Grund nicht überzeugte. Alles in allem biete sich der Vorschlag «quasi

als ein Vademekum für die Planung und Realisierung einer Gestalterschule an», stellt die Jury fest, «auch wenn nach vorgezeichnetem Konzept eine Gestalterschule daraus resultiert, die man eigentlich schon kennt.» Also auf Nummer sicher, wie gehabt? Die Jury hegt Hintergedanken: «Andererseits dürfte dieser sichere erste Schritt zu einer höheren Fachschule arbeits- und konfliktökonomischer zu einer experimentelleren Fachhochschule führen.»

Softwarepaket statt Schulmodell

Dass es möglich sei, von Anfang an zu experimentieren, glauben die

eine Schule gestalten



drei Autoren, die den «Ideentopf» angerührt haben, das zweite prämierte Projekt. Es bietet nach Jury «kein pfannenfertiges Schulrezept», sondern «besticht durch die ausserordentlich umfang- und geistreiche Ansammlung von Gedanken, Umfrage, Ideen und Grundkonzepten.» Einen wichtigen Platz nehmen hier die neuen Medien ein. Vier Fachbereiche (Kunst und Gestaltung, Medien und Kommunikation, Szenen, Theorie) bieten eine Palette von 20 Ausbildungsgängen zu allen möglichen Berufen: «Ideentopf 2001 ist ein Softwarepaket, das vieles, vor allem aber anderes und

Neues zulässt, also auch das Neue denkt und in ein anspruchsvolles Schulmodell einprogrammiert. Dafür wurde der Begriff des Technoimaginären geschaffen, womit im Zeichen der neuen Medien und Technologien eine neue Ordnung des Imaginären zur Sprache kommt.» Man plädiert schliesslich «für eine Stätte, in der Schülerinnen und Schüler die real kaum jemals vorhandene Einheit von Forschung, Wissenschaft, Technik, Kunst und Spiel erahnen, erfahren und erproben können, während sich im Alltag Wissenschaft, Kunst und Technik oft feindselig gegenüberstehen.»

Wohl von selbst versteht sich, dass diese Schule «nur begabte, künstlerisch-gestalterisch interessierte und besonders arbeitswillige Studentinnen und Studenten anspricht». Ohne jede Ironie: Auch die technoimaginäre Schule ist eine Schule.

Standort: noch alles offen

Ob die Prämierten auch wirklich «die Besten» waren? Was die Jury beiden anrechnet, ist die seriöse Einbettung in den Zusammenhang, sei es durch die umfangreiche Materialsammlung (Budliger), sei es durch Umfragen auf internationaler und nationaler Ebene zum Stand der Ausbildung. Hier fällt auf, dass sich viele Arbeiten auf das Fachhochschulen-Modell aus Zürich berufen.

Bestandteil der Ausschreibung war auch die Standortfrage im Kanton Aargau. Die Umfrage von Bianchi, Lischka und Gloor hat ergeben, dass in mehreren Aargauer Städten Interesse besteht. Die Standortfrage steht aber nur in wenigen Eingaben im Vordergrund. Sie wird auf dem Weg zur Realisierung noch früh genug zum möglichen Stolperstein werden. Die Teilnehmerliste mit vielen Namen und relativ wenig Prominenz zeigt es: Der Wettbewerb hat dazu beigetragen, die Gründung einer Schule zum Thema zu machen – und zwar die Gründung einer Gestalterschule, nicht einer weiteren der zurzeit so beliebten HWVs (Wirtschaft und Verwaltung).

Alles unter einem Hut?

Die Jury hat die weitere Richtung vorgegeben: Den quantitativen Wunsch nach mehr Ausbildungsplätzen und den qualitativen nach ändern, anderswo noch nicht vorhandenen Ausbildungsplätzen unter einen konzeptionellen Hut zu bringen. PETER STÖCKLING ■

Die Preisträger

1. Rang: Hansjörg Budliger, Nussbaumen, ehem. Direktor der SFG Zürich, für eine Arbeitsgruppe der kaufmännischen Gesellschaft Aarau («Aurora»), und Paolo Bianchi, Baden, Gerhard Johann Lischka, Bern, Beat Gloor, Baden («Ideentopf 2001»), je 20000 Franken; 2. Urs Zumburn-Martin, Zeihen («Panorama»), und Beda Büchi, Rieden, Hermann Graser, Dürrenäsch, Otto Grimm, Möriken, Ueli Michel, Basel, Manuel Pörtner, Otelfingen («Rotor»), je 15000 Franken; Anerkennungspreise: Walter Zimmerli, Ittenthal; Andy Athanassoglou, Villigen; Aargauer Gruppe Hans Anliker, Gioconda De Min, Armin Gretler, Ivo Hug, Marianne Kuhn, Max Matter, Markus Müller, Marianne Suter, Rosmarie Vogt, Gillian White, Jacques Widmer, Helga Wieser; Karl Felix, Zürich; Claudia Schmid, Martin Blum, Andreas Hofer, alle Zürich; Leo Balmer und Daniel Reist, Basel; Benno Zehnder, Gelfingen, und Mirjam Beerli, Basel.

Die Jury

Regierungsrat Arthur Schmid, Erziehungsdirektor des Kantons Aargau (Präsident); Andres Basler, Aarau (Sekretär); Daniel Fueter, Zürich, Musiker und Leiter des Schweizer Musikinstituts; Kurt Müller, Aarau, Rektor der grafischen Fachschule; Guido Nussbaum, Basel, Künstler; Peter Ott, Baden, Werklehrer; Hans Ulrich Reck, Basel, Philosoph und Kunstwissenschaftler; Frieda Vogt, Direktorin des Seminars Brugg; Albert Wartenweiler, Oberengstringen, Lehrer an der SFGZ, ehemaliger Leiter des Werkseminars; Franziska Zumbach, Zürich, Künstlerin; Dorothea Bochud, Zürich, Künstlerin; Angelica Schläpfer, Biberstein, Mittelschülerin; Prof. Peter Jenny, Lehrstuhl für Bildnerisches Gestalten, ETH-Z (nur schriftliche Teilnahme).